

Der Mann mit der hölzernen Maske

Geister, Hexen und Dämonen: Mit Stemmeisen und Hohlbeitel erschafft Wolfgang Duchsch Geschöpfe, die nicht nur Narren das Gruseln lehren. Seine Faschnachtsmaskenschnitzerei im badischen Oberkirch ist ein Schreckenskabinett. *Von Antje Ritzert*



Ein freundliches Gesicht wird das nicht. Die Hakennase windet sich unförmig wie eine aufgeweichte Currywurst zwischen den monstrosen Augenbrauen hervor, das spitze Kinn streckt sich ihr entgegen, auf der Stirn prangt eine hässliche Warze. Wolfgang Duchsch blickt der „Gäu Hexa“ fest in die Augen, greift nach dem Hohlbeitel und schabt ihr die gefurchte Braue nach, ein ums andere Mal, bis diese scharf hervorsteht. Dann vergleicht er seine Arbeit mit der Maske auf dem Werkstisch. Perfekt! Das ovale Holzstück in den Zwingen des Schraubstocks wird der Vorlage aus seinem Gruselkabinett immer ähnlicher.

Duchsch fürchtet sich vor nichts. „Höchstens vor einem großen Ameisenhaufen“, sagt der 63-jährige Maskenschnitzer und lacht. „Bei diesem Gekribble, da krieg ich 'ne Gänsehaut, wenn ich das sehe.“ Die Gäu Hexa ist eigentlich eine „gute“ Hexe und harmlos im Vergleich zu dem, was er sonst noch in seiner Werkstatt im badischen Oberkirch – gelegen zwischen Bühl und Offenburg – aufzubieten hat: gehörnte Dämonen, zottelige Ziegenköpfe, Werwölfe, Feuerteufel oder fratzenschneidende Gnome. Duchsch hat die Masken alle selbst

entworfen und geschnitzt, sie sind entweder Geschöpfe seiner Fantasie oder entspringen der seiner Kunden. „Wenn ich mich vor Masken gruseln würde, könnte ich das ja gar nicht machen“, sagt der Holzbildhauer-Meister, der sich zur Fasnacht selbst unheimlich gern verkleidet.

Die Gäu Hexa ist ein Auftrag einer Fasnachtsgemeinschaft aus dem schwäbischen Gäufelden. Ein schönes Teil, findet Duchsch, sie passt gut zur Mythologie des Ortes. Blutrünstige Teufel



und Dämonen sind ihm eigentlich zuwider. „Das hat nichts mehr mit der traditionellen Fasnacht zu tun. Aber leider geht der Trend eben immer mehr in diese Richtung“, sagt er und greift zu einem breiten Stechbeitel. Werwölfe, denen eine blutropfende Hand aus den Zähnen ragt, oder Zombies mit Einschusslöchern am Kopf – das ist nicht die Duchsche Welt: „Aber je grimmiger und je mehr Blut, desto besser“, beschreibt er die Wünsche vieler Kunden. „Ich frage mich nur, wo ist da noch die Tradition, die Kultur?“

Sorgsam schabt Duchsch die obere Stirnhälfte der Hexe glatt. Vom Vormarsch der Kunststoffindustrie ist hier nichts zu spüren. Ob Lörracher Höllenkechte, Peterstaler Quergeister, Waldenfelder Nachtschreck oder Rencher Henker, im Duchschen Maskenkabinett geben sich Vereine und Narrenzünfte aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland die Klinke in die Hand.

Jedes Stück ist ein Unikat. Selbst jede Nachbestellung. Eine Maschine hat er nur für die groben Gesichtszüge. Der Rest ist Handarbeit. Jede Runzel, jeden Zahn, jedes Detail klopft Duchsch mit Hammer und Beitel in stundenlangender Feinarbeit aus dem Holz. Daher wird jede Maske ein biss-

POSSENSPIEL
In der Werkstatt von Wolfgang Duchsch starrt und glotzt es aus allen Ecken. Der Holzbildhauer aber bleibt ganz gelassen. Sind ja schließlich alles seine Werke, die in den Kisten stehen. Obwohl – hat sich da nicht gerade ein Auge bewegt? Grusel. (fotos: arx (3))

chen anders. Zudem passt er sie dem Träger an. Mindestens zweimal muss der Narr bei ihm antanzen: erst zum Vermessen seines Gesichts, später zur Anprobe. „Wenn ich vorgefräst habe, schaffe ich eine Maske am Tag“, sagt Duchsch. „Höchstens.“ Das Grundmodell dauert doppelt so lang.

Das Grundmodell, das ist die Vorlage, die Duchsch aus einem groben Holzklötzchen heraushaut. Zuerst modelliert er die Maske mit Kinderknete, so kann der Kunde das Endprodukt vorab in Miniatur sehen. Wer gar keine Idee hat von dem, was er haben will, kann unter freien Masken wählen, die Duchsch selbst entwirft, meist zwischen Aschermittwoch und Ende Mai.

Es ist nicht leicht, sich in die Duchsche Fantasie hineinzusetzen. All die Fratzen, die skurrilen Figuren. „Ich war schon als Kind viel im Wald und

Der Maskenmann ist abgebrüht: Ihn kribbelt's nur beim Anblick eines Ameisenhaufens.

habe nach Formen Ausschau gehalten“, erzählt er. „Die Natur hat ja schon alles. Man muss es nur finden.“ Was Klein-Wolfgang auf seinen Streifzügen mit nach Hause brachte, das waren keine Baumwurzeln, sondern Fische, Vögel, Menschen oder Geister: „Da hab ich nur noch ganz wenig dran rumschnippeln müssen.“

Mit dem Stechbeitel macht er sich über die Mundwinkel der Gäu Hexa her. Tiefe Furchen von der Wange her und ein beinahe zahnloser Mund, den Duchsch später noch blau bemalen wird, geben der Hexe eine hinterhältige, verbitterte Miene. Aberdutzende Male schabt er die Falten tiefer, kratzt hier noch ein wenig ab, fühlt dort mit dem Daumen drüber.

Die meisten seiner Masken schnitzt Duchsch aus Lindenholz: „Weil Linde kaum eine Maserung hat und außerdem schön leicht ist.“ Für große Masken oder solche, die besonders leicht sein sollen, nimmt er manchmal Weymouthskiefer. Das Grundmodell einer Maske behält Duchsch in der Regel. So kann er Nachbestellungen sofort umsetzen. Außerdem haben

Mehr als 250 Euro kostet eine Maske. Doch ernährt das ihren Schnitzer kaum. Zu groß ist der Aufwand.

Besucher seiner Werkstatt auf diese Weise immer etwas zu bestaunen: die Duchsche Welt der Grimassen und hässlichen Fratzen, aufgereiht und sorgsam beschriftet.

„Ein schönes Hobby“, sagt er selbst von seiner Arbeit. „Aber eine brotlose Kunst.“ Mindestens 250 Euro kostet eine Maske. Eine Familie könnte Duchsch vom Schnitzen aber nicht ernähren. Er hält sich für einen „Dinosaurier“, für eine aussterbende Art. „Handwerkliche Arbeit wird halt nicht mehr geschätzt“, bedauert er. Doch ans Aufhören denkt er nicht: „Das werde ich so lange machen, bis ich nicht mehr kann.“ Bis er den Löffel, pardon: den Beitel abgibt, sagt er.



Wunderbare Welt der Verkleidungen

GROSSBRITANNIEN 50 Farben: Rot

Londons Feuerwehr stöhnt. Nach dem Kinostart von „Fifty Shades of Grey“, befürchten die Helfer, noch öfter zu sexuellen Notfällen gerufen zu werden, um Liebende von „Werkzeugen“ zu befreien, deren Gefangene sie im wollüstigen Überschwang wurden. 2014 habe es 472 Mal Einsätze gegeben, bei denen Menschen aus selbst auferlegten Sexfallen wie Handfesseln, Liebesringen, Staubsaugern und delikateren Dingen erlöst werden mussten, so die Londoner Feuerwehr zum Start ihrer Kampagne „Fifty Shades of Red“, 50 Schattierungen von Rot. Seit 2011 der Erstling von E.L. James erschien, habe sich die Anzahl solcher Alarme signifikant gesteigert. Das koste Zeit, Nerven und Geld. Die Feuerwehr rät daher: 1. Wenn etwas unsicher aussieht, ist es das womöglich auch. 2. Keine Handschellen ohne greifbare Schlüssel. 3. Finger und Elektro-Geräte sollten keine nähere Verbindung eingehen. (arts)



MEXIKO Dominus vobiscum

„Der Herr sei mit euch“, so segnet der katholische Priester Humberto Alvarez allsonntäglich seine Schäfchen im mexikanischen Saltillo. Sein Gewand entspricht dabei nicht immer den Richtlinien, die Rom abgesegnet hat: auf der Brust prangen wechselweise Superman, Batman und Spider-Man.

Allerdings ist es auch eine sehr junge Herde, der Priester-Man das Evangelium verkündet: Sein Outfit trägt er beim Kindergottesdienst. Weihwasserspritzer aus der Wasserpistole gibt's obendrauf. Die Superhelden habe er ausgesucht als Symbole, eigene Ängste zu überwinden, um Frieden und Vergebung zu erlangen, sagt Alvarez. Die frohe Botschaft kommt an: Sein Gotteshaus ist voll. (arts)

PRIESTER-MAN
Unter den Talaren Muff von 2000 Jahren? Nicht bei den Kindergottesdiensten von Humberto Alvarez im mexikanischen Saltillo. Super, Mann. (foto: rtr)

BRASIEN Vogelfrei dank Nackedei

Das war ein böses Erwachen für drei Aufseher im Nova-Mutum-Gefängnis in der Nähe der Stadt Cuiabá im brasilianischen Bundesstaat Mato Grosso. Geweckt wurden sie von uniformierten Kollegen – nur um festzustellen, dass sie selbst ausgeraubt, nackt und 28 Gefangene ausgebüxt waren.

Wie es dazu kam? Nun, die beiden Wärter und ihr Vorgesetzter konnten zunächst selbst wenig zu der Lösung beitragen, sie waren noch zu betäubt: K.O.-Tropfen. Doch die Ermittler konnten sich aus so alles zusammenreimen: mit Betäubungsmittel versetzter Whisky, dazu drei Dominakostüme samt Utensilien. Ergibt folgendes Bild: Nächstens bitten drei lustvoll gekleidete Damen um Einlass, die den Beamten eine Orgie in „Shades of Grey“-Manier verheißen. Sie schenken den Betäubungsschnaps an die willige Herrschaft aus – und öffnen die Zellen. Fesselnd. (arts)

BEZIEHUNGSKISTE

Die Kinderfrage

Nicht so einfach, das Miteinander – Leser fragen, zwei Familien- und Paartherapeutinnen antworten.

MIT GABRIELE ENGEL UND URSULA KLOTMANN

„Wir sind seit drei Jahren verheiratet, beide berufstätig und kommen immer wieder an den Punkt Familienplanung. Ich bin 29 Jahre alt. Wann ist der richtige Zeitpunkt fürs erste Kind?“



Die Frage lautet eher, wann ist für Sie beide der richtige Zeitpunkt. Nach unserer Erfahrung steht hinter dieser Frage oft die generelle Entscheidung „Kinder ja oder nein?“ Prüfen Sie, wie Sie beide sich ein Leben mit Kind(ern) oder ohne Kind(ern) vorstellen – in einem Jahr, in fünf Jahren, in zehn Jahren. Reden Sie darüber.

Gibt es gemeinsame Bilder? Sind Ihrer beider Vorstellungen ähnlich oder gravierend unterschiedlich, beispielsweise was Arbeitsteilung, Elternzeiten, Geldverteilung, Änderungen in der Berufstätigkeit, Unterstützung durch (bezahlte) Dritte betrifft. Was sind Ihre Hoffnungen und Befürchtungen – mit Kind und ohne Kind? Auf was wollen Sie auf keinen Fall verzichten? Worauf wären Sie bereit zu verzichten? Sie merken schon, wir haben Fragen über Fragen, zu denen nur Sie die Antworten kennen. Machen Sie sich auf den Weg. Er wird spannend, interessant und vielleicht überraschend.

Liebe Leser, haben Sie ähnliche Fragen? Dann schicken Sie diese per Post an RHEINPFALZ am SONNTAG, Beziehungskiste, Industriestraße 15, 76829 Landau oder per E-Mail an ras-beziehungskiste@rheinpfalz.de.

Gabriele Engel (links) und Ursula Klotmann praktizieren als systemische Therapeutinnen in Neustadt. www.ek-institut.de

TRAUMWESEN DER WOCHE

UNBEKANNTER HELFER Der Yeti von Boston



Unheimlich ist der Kerl ja schon. Zur Unkenntlichkeit dick vermmumt gegen Kälte und neugierige Blicke trottelte er die vergangenen Tage erneut durch die tief verschneiten Straßen von Boston. Samt Schaufel. Denn der Schneemensch ist nicht auf der Suche nach schockgefrorenen Autofahrern, um sie über dem Feuer zu brutzeln. Er kommt, um die Karren wieder flottzumachen. Tagein, tagaus buddelt er Fahrzeuge aus und schaufelt Wege durch die weiße Masse. „Ich bin hier, weil ich die Stadt Boston liebe, und wir brauchen ein paar Lichtblicke angesichts dieses harten Wetters“, soll er einem TV-Sender gesagt haben. So ein lieber Yeti wäre auch hier ab und an ganz fein. Zumindest am Donnersberg. (arts/foto: dpa)

ALBTRAUM DER WOCHE

CHINESISCHER GROSSVATER Komm doch bitte zurück

Die Geschichte klingt wahrlich ungeheuerlich. Ein sechsjähriges Mädchen und ein älterer Mann, angeblich der Großvater, besuchen im südchinesischen Kunming ein Badehaus. Er badet heiß und ausgiebig, lässt sich hernach ebenso ausgiebig massieren – und als es ans Bezahlen geht, lässt er die kleine Siyao nur mal kurz als Pfand da, er muss zurück nach Haus, den Geldbeutel holen. Spricht's – und ward seit einem Monat nicht gesehen. Die Kleine lebt seitdem in dem Badhaus und wird dort von den Mitarbeitern umsorgt. Lobenswert, aber keine Dauerlösung. Du Abziehbild eines Großväterchens, du brauchst jetzt aber eine verdammte gute Begründung. (arts)